# Kurzbeitrag.

DK 681.81

## Musikinstrumente aus Glas.

Bemerkungen zu einem Aufsatz von LYNTON und LOEWENSTEIN.

Von WOLFGANG SCHMIEDER, Frankfurt (Main).

(Eingegangen am 22. November 1955.)

Der interessante und instruktive Aufsatz von LYNTON und LOEWENSTEIN: Musical glasses [1], verfolgt die Verwendung des Glases als musikalisches Tonwerkzeug durch die Geschichte. Er faßt die bekannten Resultate besonders in Anlehnung an SACHS [2] in gut lesbarer Form zusammen und hat nicht den Ehrgeiz, neue Forschungen zu geben oder auch alles bisher Erforschte in extenso zu vermitteln.

Die beiden Verfasser halten sich bei der hypothetischen Annahme von gläsernen „Stundenglas-Trommeln" im 8. Jh. v. Chr. klugerweise nicht lange auf, sondern gehen sogleich auf die in Europa vom 15. Jh. an nachweisbaren Glasinstrumente ein, berichten von den auf Resonanzböden befestigten tonleiterartig gestimmten Glasstäbchen verschiedenen Tonumfanges und verschiedener Spielweise, erläutern die Versuche, Hohlgläser zu Glasspielen zusammenzuschließen und widmen schließlich dem bedeutendsten Resultat dieser zuletzt genannten Versuche, BENJAMIN FRANKLINS Glasharmonika, ihr Hauptaugenmerk, wobei sie nicht nur die Vorläufer und die Entstehungsgeschichte und den Bau dieses Instrumentes, sondern auch seine Verbreitung, seine Virtuosen, seine berühmtesten Komponisten, seine therapeutische Rolle bei MESMER und seine verschiedenen technischen Veränderungen behandeln, die die Beseitigung der gesundheitschädlichen Berührung der Fingerspitzen mit den rotierenden Glasrändern bezweckten.

Der Aufsatz gibt Anlaß zu einigen Bemerkungen und Nachträgen. Zu den gläsernen Musikinstrumenten gehören, wenn man nicht nur von Hohlgläsern sprechen will, auch die Glasflöten, die schon für das 16. Jh. nachweisbar sind und in Paris in LAURENT am Anfang des 19. Jh. einen besonders berühmt gewordenen Erbauer fanden. Auch LAURENTS Schüler J. D. BRETON erhielt für die von ihm gebauten Glasflöten eine hohe Auszeichnung. — HARSDÖRFER (nicht HASDÖRFER!) war nicht der erste, der eine Beschreibung der Weingläser-Musik gab. Ihm gehen der italienische Musikgelehrte FRANCISCUS GAFFURIUS [3] und der berühmte gelehrte Jesuit ATHANASIUS KIRCHER mit einer solchen in seiner „Phonurgia nova" [4] voraus. — Nicht unwichtig ist auch, was J. S. BACHS Freund, der Komponist und Lexikograph JOHANN WALTHER [5] von dem Gläserspiel (Verrillon), seinem Bau und seiner Spielweise berichtet; zumal er hier auch noch einen weiteren Namen zu den Virtuosen dieser Vorform der Glasharmonika, den Schlesier CHRISTIAN GOTTFRIED HELMOND beisteuert. Und schließlich seien noch die interessanten Bemerkungen über die Herstellung und Verwendung eines Verrillons mit 18 Gläsern von JOAHNN PHILIPP EISEL [6] nachgetragen.

Unser Wissen von den besonders bekannt gewordenen Spielern der Glasharmonika erweitern LYNTON und LOEWENSTEIN dankenswerterweise um STEPHEN FORRAGE, der das Instrument FRANKLINS bereits 1764 in Philadelphia spielte. Ungenannt lassen sie die folgenden: JOSEF ALOYS SCHMITTBAUER (1718—1809), den Karlsruher Kapellmeister und Lehrer der berühmten MARIANNE KIRCHGESSNER, JOSEF PHILIPP FRICK (1740—1798), den Hoforganisten aus Baden-Baden, der 1769 eine Kunstreise durch Deutschland unternahm, ANGELIKA KAUFFMANN (1741—1807), die berühmte Goethe-Portraitistin, deren Glasharmonikaspiel sich aus einem Kupferstich nach einem Gemälde von LUDWIG SCHNORR von Carolsfeld zweifelsfrei nachweisen läßt — ein neues Forschungsergebnis von OTTO ERICH DEUTSCH, das er nach Erscheinen der besprochenen Arbeit in einem sehr lesenswerten Aufsatz [7] niederlegte — ferner CHRISTOPH GOTTLOB BREITKOPF (1750—1800), den Musikverleger und Komponisten des „Leipziger Liederbuches" mit GOETHES Gedichten, MARIA THERESIA VON PARADIS (1759—1824), die erblindete Wiener Klavierspielerin, Sängerin und Komponistin, die viele Konzertreisen durch Europa machte (bei DEUTSCH [7] einige wissenswerte Ergänzungen), den als Klavier- und Glasharmonika-Virtuosen und Komponisten gleicherweise bekannten und berühmten JOHANN LADISLAUS DUSSEK (1760—1812) und schließlich XAVER SCHNYDER von WARTENSEE (1786—1868), den gebürtigen Schweizer Komponisten und Musikpädagogen, der seinen Lebensabend in Frankfurt am Main verbrachte und sich dort in den Museumskonzerten des öfteren auf der Glasharmonika hören ließ.

Zu den Versuchen, das direkte Berühren der Gläser mit den Fingern durch eine mechanische Tonerzeugung (z. B. durch kleine Lederpolster) zu ersetzen, ist noch der des oben erwähnten J. PH. FRICK von 1769 nachzutragen; und außer den drei Deutschen RÖLLIG, NICOLAI und HESSEL bemühte sich 1798 auch der Preßburger Musikprofessor und Komponist HEINRICH KLEIN [8], ein Schüler KIRNBERGERS, um eine weitere Verbesserung der Tastenharmonika. In diesen Zusammenhang gehört auch das Mattauphon des Harmonika-Virtuosen JOSEPH MATTAU (1788—1856). — Daß LYNTON und LOEWENSTEIN das Euphon von CHLADNI aus dem Jahre 1790 und die sich daran anschließenden Erfindungen nicht berücksichtigen, mag darauf zurückzuführen sein, daß bei diesen das Glas nur noch als nicht selbst klingendes Medium Verwendung fand, und sich die Neukonstruktionen immer weiter von der FRANKLINschen Glasharmonika entfernten. (Näheres bei HOFFMANN [9]).

Ferner sei noch hinzugefügt, daß das wichtigste Herstellungsland der Glasharmonika Böhmen mit seiner ausgedehnten und qualitativ unübertroffenen Glasindustrie war. ALOYS POHL aus Kreibitz beschickte noch im Jahre 1829 die Leipziger Messe mit diesem Instrument, das damals schon seine beste Zeit hinter sich hatte. Sein Nachfahre — die Familie POHL betrieb fünf Generationen hindurch den Bau der Glasharmonika — KARL FRIEDRICH POHL nahm im Jahre 1941 den Bau der Glasharmonika wieder auf. — Und schließlich möge auch noch eine Neukonstruktion aus jüngster Vergangenheit nachgetragen werden: In den Jahren 1929—1935 konstruierte und baute der Stuttgarter Glasharmonika-Virtuose und -Komponist BRUNO HOFFMANN ein neues Instrument, das bei etwas veränderter Anordnung der Gläser die alte FRANKLINsche Spielweise aufgreift [10]. Er gab ihm den Namen „Glasharfe".

Das eigentliche Problem bei der Erforschung und der Darstellung der Geschichte der Glas-Musik sind die genaue Auseinanderhaltung der Instrumente mit Glasstäben und mit Hohlgläsern und die Spielweisen der Hohlglassätze in der 1. Hälfte des 18. Jh. bei WEISSFLOCK und POCKRICH noch vor BENJAMIN FRANKLIN und um 1785 bei BEYER. Hoffentlich wird diese mangelnde Klarheit einmal behoben. Das wäre auch mit Rücksicht auf unsere Vorstellung von den Konzerten, die GLUCK auf einem dieser Instrumente 1746 in London und 1749 in Dänemark gab, besonders wünschenswert.

### Schrifttum.


[1] LYNTON, P. und LOEWENSTEIN, K. L.: Musical glasses. J. Soc. Glass Technol. **35** (1951) Nr. 163, News S. 17—22.

[2] SACHS, C.: The history of musical instruments. New York: Norton & Co 1940.

[3] GAFFURIUS (Gafori), FR.: Theorica musicae. Mailand: Mantegatius 1492.

[4] KIRCHER, A.: Phonurgia nova (Deutsch v. A. Carione). Nördlingen: Schultes 1684.

[5] WALTHER, J.: Musicalisches Lexikon. Leipzig: Deer 1732.

[6] EISEL, J. PH.: Musicus autodidactus. Erfurt: Funck 1738.

[7] DEUTSCH, O. E.: Neues von der Glasharmonika. Oesterr. Musikzeitschrift **9** (1954) S. 380—384.

[8] KLEIN, H.: Beschreibung meiner Tastenharmonica. Allgem. Musikal. Zeitung **1** (1798), Sp. 675—679.

[9] HOFFMANN, B.: Glasharmonika. Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 5. Kassel: Bärenreiter-Verl. 1956. Sp. 231—239.

[10] HOFFMANN, B.: Glasharmonika — Glasharfe. Glastechn. Ber. **25** (1952) S. 249—250.


(27812)